

FRAGEN AN DEN YETI

Volker
Sielaff

Gedichte



»Das Gedicht ist die Abwesenheit einer Antwort.«

Maurice Blanchot

EINE TÜTE APRIKOSEN

Muss man immer eine erste Zeile haben,
um sich eine zweite ausdenken zu können?
Bin ich der Vater oder die Mutter dieses
Gedichts? Warum heißt es, wie es heißt?

Was ist, wenn es auf einmal groß wird?
Bin ich sein verbiesterter Priester oder
nur sein krummer Kummerkasten?
Haben Zeilen Tasten? Schwarze oder

doch nur weiße? Strieze ich mein Gedicht
oder bin ich gut zu ihm? Was wird es
mir einmal nicht verzeihen, und wie viel
Salz steckt in ihm drin? Kann ich bestehen

vor seinem Duft? Werde ich es lieben können,
auch wenn es nicht von mir ist? Genügt
ein Löffel dazu oder brauche ich auch noch
eine Gabel? Inwiefern verändert es sich,

wenn es auf Eisbären oder Aprikosen trifft?
Kann man es auch im Ganzen schlucken oder
muss man es in Wasser auflösen? Warum
sind deine Sommersprossen so schön?

JU
GEND

JUGEND

WEISSE HANDTASCHE

Meine Mutter ist jeden Tag
einkaufen gegangen, sie machte sich
dafür richtig zurecht, als ginge
sie zu einer Party. Nur die Kittelschürze
behält sie trotzdem an
unter ihrer Jacke. Das Brot

kauften wir bei Bäcker Leunert.
Oben an der Ecke gab es einen
Konsum. Ein Kühlfach, Kisten
mit Milch, abgefüllt
in Flaschen. Wieder zu Hause

aß sie die Wurst gleich aus dem Papier,
ein, zwei Scheiben für den ersten Appetit.
Sie war eine gute Partie, als mein Vater
sie kennenlernte: schlank, das Haar
dunkel, glich sie einer spanischen
Infantin. Ich habe

ihr oft unrecht getan, vergaß,
wie schön sie einmal gewesen.
Als Teenager boxte ich aus Protest
ihren Arm. Ich wollte nicht wahrhaben,
dass sie sich so gehen ließ. Sie hatte
wohl Kummer. Mein Vater

versteckte sich den ganzen Abend
hinter dem Neuen Deutschland,
alle Jahrgänge. Wir hatten
gelbe Papierrollen im Schlafzimmer.

Im Kleiderschrank verwahrte sie,
in einer weißen Handtasche,
das Haushaltsgeld. Und ihre
alten Liebesbriefe.

In dieser Handtasche war alles,
was sie im Leben besaß.

GEWITTERTASCHE

An der Tür steckte immer der Schlüssel,
man brauchte nicht klingeln, ging einfach hinein.
Als meine Mutter krank wurde, wohnte ich
eine Zeitlang bei meinen Tanten. Ich rutschte
in einigen Fächern bedenklich ab. Der erste Raum

war voller Nippes. Man konnte sich nirgendwo
hinsetzen, überall lag oder stand etwas herum.
Alles wirkte plüschig, museal. Als ob dort einmal
gelebt worden wäre, man die Dinge nur nie wieder
angerührt hatte. Es ging irgendwie um Erinnerung.
Sie hieß Frieda. Auf ihrem Sofa türmten sich
die Kissen, auf Tischen standen Schalen mit künstlichem
Obst, und an einer Wand hing das Foto von Otto Mellies,
den sie verehrte. Sie mochte Männer der alten Schule,
Herzensbrecher, die es verstanden, ihre Stirn
in Falten zu legen und wichtig auszusehen.
Ich betrachtete immer zuerst das Foto,
bevor ich zu ihr in die Stube ging.

Dort wohnte und kochte sie, auf dem Herd Töpfe
mit Speisen, in einer Anrichte (Eiche, robust,
Schranktüren mit Intarsien) bewahrte sie die Gläser
mit dem Kandis auf. Es waren zwei, beide
mit Schraubverschluss: eins für den braunen,
eins für den weißen Kandis.

Wer mal musste, ging »halbe Treppe« zum
Plumpsklo. Auf dem Fenstersims lagen
aussortierte Fahrpläne als Klopapier. Ich las

die Namen der Orte: Radeberg, Pulsnitz, Ohorn.
Und ich mochte es, wenn Frieda die Tür
zum Kohleofen aufschraubte und langsam
Briketts nachlegte. Wenn das Kochwasser überlief,
zischte es auf den heißen Platten.

Meine andere Tante wohnte nebenan, es gab
eine Klopfverbindung. *Ich hämmere mal* hieß:
mit geballter Faust gegen die Wand klopfen
und warten, bis Antwort kommt.

Als meine Mutter krank wurde, habe ich
abwechselnd bei ihnen übernachtet.
Tante Frieda hatte eine Gewittertasche
mit allen Ausweisen drin.
Sie hatte große Angst vor Gewittern.

DERRICK

Als ich sie das letzte Mal hätte sehen können,
habe ich sie nicht gesehen. Ich konnte mich
auch nicht von ihr verabschieden. Niemand
hatte mir die Nachricht von ihrem Tod übermittelt.

Mein Vater und seine zweite Frau holten mich ab.
Seltsam betrübt nahmen sie mich am Bussteig
in Empfang. Weil ich mir ihre schlechte Laune
nicht erklären konnte, bekam ich Lust, ihnen etwas

Aufmunterndes zu sagen – aber es fiel mir nichts
Passendes ein. So reichte ich ihnen nur schnell
meine Tasche, und wir stiegen zusammen den kleinen
Weg zu ihrem Haus am Waldrand hinauf, pure

Idylle. Die Häuser dort trugen fast alle die Namen
von Frauen: »Haus Edith«, »Haus Beate«, »Haus
Rosemarie«. Den Abend nach dem Tod meiner Mutter
verbrachten wir zusammen vorm Fernseher.

Es sei jetzt sicher schwer für mich, sagte die Frau
meines Vaters, die Erika hieß. Wir aßen zusammen
und nach dem Essen schauten wir uns eine Folge
»Derrick« an. Danach gingen wir alle wortlos zu Bett.

TRAUERN

Im Ort sah ich manchmal
Leute mit schwarzen Armbinden,
die ihre Trauer öffentlich zur Schau trugen.

Ich habe nie verstanden, wie man trauert.
Ich meine, so trauert, dass die Leute damit
auch etwas anfangen können. Wenn du es
ganz für dich machst, können sie
nichts damit anfangen.

Es muss sich um eine Art
Gesellschaftsspiel handeln.

VOGELMANN

In seinem Kopf spukten Vögel, hieß es,
aber er habe auch welche in seinem Haus,
vielmehr seien die Vögel schon das Haus,
denn es gebe dort nichts weiter als sie.

Nur sie und ihn, den Vogelmann.

Er gab ihnen Futter und ließ sonst alles
zu. Als Kind liebt man die Sonderlinge,
versteht, was sie antreibt. Dieser trug

den Namen eines bekannten Zauberers
aus der Artussage. Er sprach nicht viel
mit den Leuten und zog herum. Ein großer
runder Hut zierete seinen Kopf. Fraglos
der Hut eines Zauberers. Seine Vögel
erkannte er an ihrem Gesang. Nur
wie viele es waren, das wusste er nicht.
Er hatte längst aufgehört, sie zu zählen.

JUGEND

Die Landschaft erzählen
wie du dirs Hemd
übern Kopf ziehst

wenige
kurze
Bewegungen.

Wie blöd wern
von dem Blau.

Un die ganze besonnte
Luft flirrt ja schon:
da davon!

Erinnerung Flachs
ein Hemd im Gras:

Grundlos

wie alles
was stimmt.

DIE MITSCHÜLERIN

Sie ging in meine Klasse
und war die Inkarnation
des Westens, den sie
uns madig machen
wollten.

Später verließ sie
mit den Eltern das Land,
um dort zu leben,
wo sie eigentlich hingehörte.

Sie hob sich ab,
und wir merkten das.
Deshalb waren wir alle
so verrückt nach ihr.

DIE CHANCE

Am Nachmittag ging ich
durch das leere Schulhaus, die große Uhr
am Eingang blieb zu jeder vollen Minute
kurz stehen. Das musste es sein, was Bataille
die Chance genannt hatte. Ich sage nichts

zur vergessenen Brotbüchse,
zum ausgebeulten Turnbeutel
und dem Halstuch, das wir nach dem Appell
sofort in unsere Hosentaschen knüllten.

Mutter hat in der Schule geputzt.
Sie wollte nicht ewig nur
die Frau des Bürgermeisters sein.

FRAGEN AN DEN YETI

DER ATEM

Wie viele Sprossen hat so ein Tag, wer haust im Berg, wer schüttet morgens den Steilhang vom Teller? Warum ist das Vogelfutter so behände, warum blökt das Tal bis an die Wiesen? Wer hält das Gelb vom Rapsfeld fern, damit es sich

nicht im dunklen Wald verläuft? Kann Nacktheit Wände hochkriechen? Scham sich in einem Spalt verstecken? Wer sprenkelt die Wand, wer legt den Split im Tanzsaal aus? Sind deine Hosen getauft? Wie viele Fußnoten noch

bis zur Schneegrenze? Ist jeder Geier so apodiktisch? Bist du eher für Völkerball oder für Alpenglühen? Kocht die Seele von sich aus über oder braucht man eine Tupperdose? Warum ist es in deinem Rucksack

so hell? Ist Jodeln wie Yoga, nur anders? Wer hat sich das Eis ausgedacht, und ist der Yeti schon informiert? Wozu die Oper oben am Gletscher? Kann der Helikopter auch auf einer Ziege landen? War Goethe schon hier,

steht Monteverdi im Gipfelbuch? Wer soll das Gewitter wieder zusammenkehren, wer die Kiefern zurück ins Hochbett legen? Ist jede Minibar abstinent? Was sagt der Bergbach dazu? Reicht dein Atem aus für ein Wort?

INHALT

Eine Tüte Aprikosen	09
---------------------	----

JUGEND

Weisse Handtasche	11
Gewittertasche	13
Derrick	15
Gesellschaftsspiel	16
Vogelmann	17
Jugend	18
Die Mitschülerin	19
Die Chance	20
Pubertät	21
Lehrjahre	22
Am Blauen Wunder	23

FITZROY ROAD

Ankunft	27
In der U-Bahn	28
Helden	29
Beatles	30
Das Frank-O'Hara-Gedicht	32
Sylvia Plath in Devon	34
Der Einzug	35
Harte Nüsse	36
Fitzroy Road	38
Docklands im Herbst	40
Isle of Dogs	41
Themsebogen	42
Skyline hinterm Fenster	43
Länderkunde	44
Der Zwischenfall	45
Samuel Johnson	46
Junge Frau im Museum	47
British Museum	49
An der Themse	50

Dieses Weizenfeld hängt jetzt in London	51
Die kleinen Londoner Parks	52
An einem ganz normalen Tag	53
Londoner Hochbahn	54
Oxford	55

FRAGEN AN DEN YETI

Der Atem	59
Die roten Beeren	60
Der Wind	61
Die Zitronen	62

TU EINEN TIGER IN DEINEN TRAKTOR

Auf einen Dichter der Antillen	67
Feuer und Blitz	69
Ätherstrophänen	71
Licht an einem Fahrrad	73
Nachtgewächs	75
Todesarten	76
Horaz	77
Van Gogh in Arles	79
Ein Bild in Oslo	80
Ein Maler	81
Die Bilder	82

IM STOFF DER WELT, AUS MENSCHENPERSPEKTIVE

Warteschlange	87
Variation über das Ende	89
Das Glück	90
Ode an die feinen Unterschiede	92
Bitte nicht	94
Ein Kreis um uns	96
Abschiede	98

DRITTE MYSTISCHE AUBERGINE (MUTABOR)

I–VI	103–108
------	---------